

Zeitung für das Dilltal.

Amtliches Kreisblatt für den Dillkreis.

Druck und Verlag der Buchdruckerei E. Wiedenbach in Dillenburg.
Geschäftsstelle: Schulstrasse 2. Fernsprech-Anschluss Nr. 24.

Insertionspreise: Die kleine 6-gesp.
Anzeigenzeile 15 A., die Restamen-
zeile 40 A. Bei unverändert. Wieder-
holungs-Aufnahmen entsprechender
Rabatt, für umfangreichere Aufträge
günstige Zellen-Abstände. Offerten-
zeichen ab. Ausl. durch die Exp. 25 A.

Nr. 137

Dienstag, den 15. Juni 1915

75. Jahrgang

Amtlicher Teil. Bekanntmachung.

Nachdem die Musterung und Aushebung der im Jahre 1896 geborenen Landsturmpflichtigen angeordnet worden ist, findet das Musterungs- und Aushebungsgeschäft wie folgt statt:

In Dillenburg im Saale des Gastwirts W. Thier.
Montag, den 21. Juni d. Js., vormittags 8 1/2 Uhr

Musterung der Landsturmpflichtigen aus den Gemeinden:
Allendorf, Bergebersbach, Dillbrecht, Dillenburg, Donsbach,
Eibach, Eibelshausen, Eiershausen, Fellerdilln, Flammers-
bach, Frohnhausen, Haiger, Haigerseelbach und Hirzenhain.

Dienstag, den 22. Juni d. Js., vormittags 8 1/2 Uhr

Musterung der Landsturmpflichtigen aus den Gemeinden:
Langenaubach, Mandeln, Manderbach, Manzenbach, Nieder-
roßbach, Niederscheld, Oberroßbach, Oberscheld, Oßdilln, Mit-
tershausen, Rodenbach, Sechshelden, Steinbach, Steinbrücken,
Straßersbach, Weidelsbach, Wissenbach, Wundorf, Wundorf,
Wundersbach, Weilsheim, Widen und Weilscheld.

Mittwoch, den 23. Juni d. Js., vormittags 8 1/2 Uhr

Musterung der Landsturmpflichtigen aus den Gemeinden:
Burg, Friedorf, Eismuth, Erdbach, Fleisbach, Gunters-
dorf, Guntersbach, Haier, Heiligenborn, Heisterberg, Her-
born, Herbornseelbach, Hirschberg, Hörbach, Hohentoth, Mabe-
mühlen, Medienbach, Merkenbach, Mänchenhausen, Rendorf,
Oberndorf, Obersberg, Offenbach, Rabenscheid, Rodenberg,
Rodenroth, Roth, Schönbach, Seilhofen, Sinn, Tringenstein,
Waldersdorf, Ueberthal, Waldaubach und Wallenfels.

Die Landsturmpflichtigen haben sich an den genannten Tagen pünktlich im Musterungsort zu stellen. Die Mit-
glieder der Jugendkompanien haben Be-
scheinigungen über ihre Teilnahme an der
militärischen Jugendvorbereitung vorzu-
legen.

Die Herren Bürgermeister des Kreises ersuche ich, Vor-
stehendes ortsüblich bekannt zu machen, für die rechtzeitige
Geführung der Landsturmpflichtigen zu sorgen und mit den
Landsturmpflichtigen ihrer Gemeinde pünktlich im Mus-
terungsort anzuweisen zu sein.

Dillenburg, den 14. Juni 1915.

Der Königl. Landrat: J. B. Daniels.

Nichtamtlicher Teil.

Preussischer Landtag. Herrenhaus.

Berlin, 14. Juni. Das Herrenhaus trat heute zu einer
kurzen Sitzung zusammen, in der eine Reihe kleiner Vor-
lagen nach dem Kommissionsbericht debattiert erledigt
wurde, u. a. auch eine Verordnung betr. ein vereinfach-
tes Entlohnungsverfahren, zur Beschaffung von Arbeits-
gelegenheiten und zur Beschäftigung von Kriegsgefangenen,
weiter eine Verordnung über die Bildung von Genossen-
schaften zur Verbesserung von Moor, Heiden und ähn-
lichen Bänderen. Debattiert wurde auch erledigt eine
Verordnung zur Bekämpfung von Wechselfieber in den Krei-
sen Puch, Kattowitz-Lang und Rhodn. Damit war die
Tagesordnung erledigt.

Das vom Abgeordnetenhaus verabschiedete Fischereige-
setz, das sofort in der Kommission beraten wird, soll am
kommenden Samstag, wo die nächste Sitzung stattfindet,
auf die Tagesordnung gestellt und dann möglichst bald er-
ledigt werden. Außerdem sollen am Samstag noch auf
der Tagesordnung stehen die Interpellationen der Ober-
bürgermeister über die Verwendung der nächsten Ernte.
Schluß 3.20 Uhr.

Fortschritte im Westen und Osten.

Im allgemeinen flaut die Offensive der verbündeten
Heinde im Westen ab. Unsere amtlichen Berichte sprechen
ausdrücklich von schwächeren und schwächeren Angriffen des
Feindes, die ohne Nähe im Keime erstickt wurden. Die
Engländer bekunden noch immer ein so starkes Ruhebe-
dürfnis, daß man von englischen Kriegstaten kaum noch et-
was vernimmt. Die französische Heeresleitung handelt da-
gegen nach dem Grundsatz „jeht oder nie“, und unternimmt,
sobald die arg mitgenommenen Truppen sich nur einiger-
maßen verschauelt haben, mit starken Verbänden immer aufs
neue verzweifelte Angriffe. Der Größe jedes Vorstoßver-
suchs entspricht der feindliche Verlust. Nachdem bereits zu
wiederholten Malen französische zum Vorgehen bereit ge-
stellte Sturmkolonnen durch unser Artilleriefeuer vernichtet
worden waren, setzten abends zwei starke feindliche
Angriffe in dichten Linien gegen unsere Stellungen
beiderseits der Loretohöhe an. Der Feind wurde aber-
all und auch bei den erneuten Vorstoßversuchen in der
Nähe von Neuville unter schweren Verlusten zu-
rückgeworfen, während wir unsere Stellungen in vollem
Besitz behielten. Eine schwere Niederlage der Fran-
zosen bei Arras war das Ergebnis eines mit starken
Kräften unternommenen Durchbruchversuchs an dieser
Stelle. Bei Lille ist es still. In diesem nordöstlichen
Punkte der 40 Kilometer langen Front Lille-Arras, der für
die große Frühjahrsoffensive ausschlaggebend war und die Deut-
schen bis über den Rhein hinaus vertreiben sollte, sparten die

Engländer ihre wertvollen Kräfte für einen späteren Zeit-
punkt auf, der mit dem St. Nimmerleinstag zusammenfällt.
Am Okerkanal wie an verschiedenen anderen Orten wurden
schwache feindliche Angriffe glatt abgewiesen. In der Cham-
pagne behaupteten unsere Kämpfer die von ihnen erober-
ten Stellungen allen feindlichen Angriffen zum Trotz.

In der französischen Hauptstadt wird die Volksstimmung
trotz der beruhigenden Noten der Regierung und trotz Poin-
carés fleißiger Besuche an der Kampffront täglich gedrück-
ter. Mit der starker zu erwartenden völligen Räumung
Galliziens durch die Russen, die man als „strategischen Rück-
zug“ bezeichnet, hat man sich anscheinend schon abgefunden.
Aber der schleppende Gang der italienischen
Operationen ruft Enttäuschung hervor. In Paris hatte
man geglaubt, nach 14 Tagen würden die seit Jahresfrist ge-
rüsteten Italiener schon tief in Oesterreich stehen. Man
hält deshalb die italienische Hilfe allein nicht mehr für aus-
reichend und immer dringender wird daher der Hilferuf an
die Adresse Rumäniens. Die Diplomatie des Vierverbandes
arbeitet in Bistritz und Sofia mit Hochdruck. Mit großer
Bestimmtheit verlautet, Frankreich sucht Rußland zu be-
wegen, Bessarabien zu opfern, um Rumäniens unentbehr-
liche Hilfe zu erkaufen. Bisher war alles Liebeswerben um-
sonst, und so wird es wohl bleiben.

Die Gegenoffensive, zu der sich die Russen
kurz vor ihrer gänzlichen Verdrängung aus Gallizien noch
einmal entschlossen, hat nur Augenblickserfolge davongetra-
gen und ist unter der Wucht der deutschen An-
griffe bereits vollständig zusammengebrochen.
In einer Frontbreite von 70 Kilometern rückte die Armee
Mackensen aus ihren Stellungen zwischen dem auf dem
Wege von Przemyśl nach Lemberg gelegenen Mosiska und
dem um die russischen Grenze gelegenen Siemiatowa vor
und stürmte die feindlichen Stellungen auf der
ganzen Front, wobei an einem Tage 16 000 Russen ge-
fangen genommen wurden. Auch am Dnjester, nach der
Bukowina-Grenze zu, machten die deutschen Angriffe Fort-
schritte. Aus diesen glänzenden Erfolgen geht deutlich her-
vor, daß auch die letzte Kraftanstrengung der Russen er-
gebnislos geblieben ist. Und es war die letzte. Eine Meldung
der „Köln. Ztg.“ besagt, daß die mit großem Kraftaufwand
durchgeführte Gegenoffensive der Russen, durch die sie dem
Vordringen der Armeen Vinzinger und Pfanzers zu be-
gegneten, die Einfegung aller verfügbaren russischen
Reserven bedeutete. Am heftigsten war der Stoß gegen die
Gruppen Szurmah und Hofmann sowie gegen den vor-
strebenden linken Flügel Pfanzers. Tatsächlich gab es
einen Augenblick, in dem dieser wichtige Frontabschnitt durch
die Russen bedroht war. Die Krise brachte jedoch nur die
vorübergehende Räumung des Brückenkopfes von Jurawno,
der nunmehr wieder in den Händen der Verbündeten ist.
Die Gefahr eines Stödens der vordringenden verbündeten
Armeen auf diesem südlichen Abschnitt ist beseitigt.

Die bedrohte Lage Lembergs und damit der bevorstehende
Verlust ganz Galliziens wird jetzt von der Peters-
burger Presse zugegeben in der Meldung, daß die russische
Zivilverwaltung für Gallizien infolge der Einbeziehung Lem-
bergs in das Kriegsgebiet nach Tarnopol im östlichen Gal-
lizien verlegt worden sei. Aus Lemberg eingetroffene Gal-
lizienser Briefe bestätigen die Räumung der Stadt durch die Russen.
Nach Gerüchten aus Lemberg haben Revolutionäre mehrere
Pulverfabriken Rußlands in die Luft gesprengt. Das wäre
wohl möglich, würde aber die russische Kriegsführung, die
unter Munitionsmangel schon lange leidet, und aus den
wenigen Fabriken des Landes nur unzureichenden Ersatz er-
hält, an der empfindlichsten Stelle treffen.

Rußland erkennt die Mängel seiner Or-
ganisation, die es von Niederlage zu Niederlage treiben,
und will ihnen jetzt, reichlich spät, durch Einführung der
militärisch organisierten Arbeitsdienstpflicht abhelfen, zu der
auch England seine Zuflucht nimmt. Die Dumamitglieder
sind der Ansicht, daß ein Zusammenrücken des sog. russischen
Parlaments notwendig ist, um die Arbeitsproduktion des
Landes zur besseren Unterstützung der Armee zu militari-
sieren.

Aus dem Wiener Kriegspressquartier wird berichtet,
daß die Bukowina von den Russen gänzlich geräumt werden
mußte. Das unaufhaltsame Vordringen der Armeen Pfanzers
machte den Russen das Festhalten ihrer starken Stellungen
unmöglich. Oesterreichisch-ungarische Truppen warfen die auf
dem Rückzuge befindlichen Russen sogar aus ihren längs der
bessarabischen Grenze vorbereiteten starken Aufnahmestellun-
gen. Der Umstand, daß die verbündeten Heere auf der riesig
langen Front vom unteren San bis zur bessarabischen Grenze
östlich von Czernowitz auch in den letzten 24 Stunden nicht
nur am Nordflügel über Siemiatowa und am südlichen Ab-
schnitt in der Bukowina siegreich weiter Raum gewinnen,
sondern gleichzeitig auch an zwei anderen Punkten der Front
Erfolge erzielten und vorher genommene Punkte gegen
starke russische Angriffe behaupten konnten, läßt die gesamte
Kriegslage als in jeder Hinsicht erfreulich erscheinen.

Generalfeldmarschall v. Hindenburg entwickelt auf
verschiedenen Gebieten des nordöstlichen Kriegs-
schauplatzes eine so lebhafte und erfolgreiche Tätigkeit,
daß die Russen von dem deutschen Meister in Ueberraschungen
die Ausführung von Plänen befürchten, die ihnen mehr als
unwillkommen sein und das Maß des Unheils, das sie allent-
halb betroffen, bis zum Rande füllen würden. Nord-
westlich von Szatle an der großen Eisenbahnlinie nach Białystok
wurde eine russische Stellung nach der anderen von unseren
Feldgrauen im Sturm genommen. Bei der Eroberung von
Kuze allein fielen 3360 gefangene Russen und eine Anzahl
von Maschinengewehren in unsere Hand. Einige Hundert
gefangene Russen sind das Ergebnis jedes Zusammenstoßes
mit dem Feinde.

Der Krieg. Die Tagesberichte.

Der amtliche deutsche Bericht.

Großes Hauptquartier, 14. Juni. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Auf der Front zwischen Liévin und Arras erlitten
die Franzosen eine schwere Niederlage. Nachdem im
Verlaufe des Tages mehrmals die zum Vorgehen bereitgestellten
feindlichen Sturmkolonnen durch unser Artilleriefeuer ver-
trieben waren, setzten gegen Abend zwei starke feindliche
Angriffe in dichten Linien gegen unsere Stellung beider-
seits der Loretohöhe, sowie auf der Front Neuville-
Rodelincourt ein. Der Gegner wurde überall unter
schweren Verlusten zurückgeworfen. Sämtliche
Stellungen sind voll in unserem Besitz geblieben.

Schwache Angriffe des Feindes am Okerkanal wurden
abgeschlagen. — Südlich Hebuterne haben die Infan-
teriegefechte zu keinem nennenswerten Ergebnis geführt. —
Vorstoße gegen die von uns eroberten Stellungen in der
Champagne wurden im Keime erstickt.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

In der Nähe von Ruzowimia, nordwestlich
Schawli, wurden einige feindliche Stellungen genommen und
dabei 3 Offiziere und 300 Mann zu Gefangenen gemacht. —
Südlich der Straße Mariampol-Kowno erlitten
unsere Truppen die vorberste russische Linie. 2 Offiziere und
313 Mann waren hier die Beute.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Die Armeen des Generalobersten von Mackensen in
einer Breite von 70 Kilometer aus ihren Stellungen
zwischen Czerniawa (nordwestlich Mosziska) und Sie-
niawa zum Angriff vorgegangen. Die feindlichen
Stellungen sind auf der ganzen Front gestürmt,
und 16 000 Gefangene fielen gestern in unsere Hand.

Auch die Angriffe der Truppen des Generalobersten von
der Marwig und des Generals von Vinzinger machten
Fortschritte.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichische amtliche Bericht.

Wien, 14. Juni. (W.B.) Amtlich wird verlautbart, mittags:

Russischer Kriegsschauplatz: Die verbündeten Armeen in
Mittelgalizien griffen gestern erneut an. Die russische Front
östlich und südlich Jaroslaw wurde nach heftigem
Kampfe durchbrochen und der Feind unter den schwersten
Verlusten zum Rückzuge gezwungen. Seit heute Nacht sind die
Russens auch bei und südlich Mosziska im Rückzuge. 16 000
Russens wurden gestern gefangen. Unter diesen dauern die Kämpfe
südlich des Dnjester fort. Bei Derzow südlich Mitalajow
schlugen unsere Truppen vier starke Angriffe blutig ab. Der
Feind räumte zuletzt fluchtartig das Gefechtsfeld. Nordwestlich
Jurawno dringen die Verbündeten gegen Zydaczow vor
und eroberten gestern nach schwerem Kampfe Koguzow. Auch
nördlich Tlumacz schreitet der Angriff erfolgreich fort.
Viele Gefangene, deren Zahl noch nicht feststeht, fielen
dort in die Hände der Unsrigen. Nördlich von Zaleschki
griffen die Russen nach 11 Uhr nachts in einer 3 Kilometer
breiten Front vier Glieder tief an. Unter großen Verlusten
brach dieser Massenvorstoß im Feuer unserer Truppen
zusammen.

Italienischer Kriegsschauplatz: In dem Kampfe bei Plawa
am 12. Juni ließ der Feind, wie nun festgestellt wurde, über
1000 tote und sehr viele Verwundete vor unseren Stel-
lungen liegen. Gestern spät abends wiesen unsere Truppen
einen abermaligen Angriff gleich allen früheren ab. Die
Italiener vermochten somit an der Monzofront nirgends durch-
zudringen. Im Kärntner und Tiroler Grenzgebiet hat sich
nichts Wesentliches ereignet.

Balkan-Kriegsschauplatz: Südlich Abdobac wies eine un-
serer Feldwachen den Angriff von ca. 200 Montenegrinern nach
kurzem Kampfe ab. Sonst ist die Lage im Südosten unver-
ändert.

Der türkische amtliche Bericht.

Konstantinopel, 14. Juni. (W.B.) Das Haupt-
quartier teilt mit: An der Kaukasusfront ging der Feind
gestern aus der Richtung von Oltu vor. Nachdem er sich über-
zeugt hatte, daß unsere Truppen gegen ihn vorrückten, zog
er sich eilends zurück und ließ seine Siedlung völlig im Stich.
Wir besetzten sie. An der Dardanellenfront schossen
gestern morgen zwei feindliche Kriegsschiffe unter dem Schutz
von sieben Torpedobooten ungefähr 90 Granaten auf einige
unserer Stellungen bei Ari Burnu und Sedd al Bahr. Sie
erzielten keinerlei Wirkung und zogen sich bald darauf nach
Ambros zurück. Zu Land fand bloß ein schwacher Austausch
von Artillerie- und Infanteriefeuer statt. Unsere anatolischen
Batterien richteten ein erfolgreiches Feuer auf den Feind.
Am 24. Mai erschien ein englischer Kreuzer vor der kleinen
Stadt Mohlek an der Küste von Medina am Roten Meer und
ließ Flugzeuge über der Stadt aufsteigen. Ein Flugzeug wurde
durch das Feuer unserer Soldaten und Freiwilligen abge-
schossen und stürzte ins Meer. An den anderen Fronten kei-
nerlei Veränderung.

Dem westlichen Kriegsschauplatz.

Der französische amtliche Bericht vom 13. Juni
lautet: Nachmittags: Die ganze Nacht hindurch setzte die
Kanonade nördlich von Arras nicht aus. Wir bemächtigten
uns der Eisenbahnstation Souchez. Im Südteil des Labry

rinths fand ein erbitterter Kampf mit Handgranaten statt. Trotz hartnäckiger Bemühungen des Feindes behaupteten wir alle Gewinne vom Vortage. — Abends: Im Abschnitt nördlich von Arras heftiger Artilleriekampf, nachmittags griffen wir den Hügelkamml nördlich der Zuderfabrik Souchez an, der vom Feinde stark eingerichtet war. Dieser Kamml wurde erobert. Wir richteten uns ein und behaupteten uns dort trotz intensiven Bombardements. Wir griffen am Vormittag südöstlich Hebuterne die der Straße Serre-Maillet-Mellet benachbarten deutschen Schützengräben an. Unsere Infanterie nahm in einem Sprung drei feindliche Linien ein und erreichte ihr Ziel. Sie machte dabei über 100 Gefangene, die vier verschiedenen Regimentern, darunter dem 170., angehören. Die Gefangenen erklärten, daß wir im Laufe der Kämpfe der letzten Tage den deutschen Truppen sehr starke Verluste beigebracht hätten. Gewisse Einheiten wurden sofort nach ihrer Bildung bei den Gegenangriffen vernichtet. Während des Tages versuchte der Feind einen Gegenangriff, den wir sofort anhielten. Unsere Artillerie verursachte in Puisseux eine sehr starke Explosion, der ein Brand und eine Panik folgte, die wir durch unser Feuer steigerten. Die Deutschen versuchten, die von uns südlich Quenneviers Farm (östlich Trach-le-Mont) eroberten Schützengräben zurückzuerobern. Sie wurden völlig zurückgeworfen und wir rückten bei der Verfolgung vor. Soissons wurde beschossen (120 Granaten). Auf der übrigen Front ist nichts zu melden. Der gefangen genommene Kommandeur des 1. Bataillons des 170. deutschen Infanterieregiments, Hauptmann Gismann, erklärte einem französischen Generalstabsoffizier: Sie haben zweifellos Elitetruppen gegen uns geschickt. Bei Beginn des Angriffes war ich mit meinem Bataillon in den Schützengräben der ersten Linie gestellt. Niemals habe ich Soldaten mit solchem Mut und Schwung zum Sturm vorgehen sehen.

Dom südlichen Kriegsschauplatz.

Petersburg, 14. Juni. (W.B.) Der Generalstab des Generalissimus meldet: Am 12. Juni dauerten auf der ganzen Front an den Flüssen Windau, Benta und Dubissa die hartnäckigen Kämpfe fort. Die Deutschen richteten ihre Anstrengungen gegen den Abschnitt der Front nördlich Szawle. In der Gegend jenseits des Njemen begann der Feind an demselben Tage unsere Stellungen östlich Marianopol anzugreifen. Auf der Front am Narew fanden in der Nacht zum 12. Juni Patrouillenpfeilschüsse statt. Zwischen Omulew und Kozjowa, nördlich Praszynka, eröffnete der Feind am 12. Juni bereits um 3 Uhr morgens ein heftiges Feuer mit schwerer Artillerie und unternahm dann gegen Mittag hartnäckige Infanterieangriffe. Weiter östlich, an der Eisenbahnlinie von Małowa, griffen zwei feindliche Bataillone das Bomianogebiet an, wurden jedoch gezwungen, nachdem sie schwere Verluste erlitten hatten, ihre Offensive aufzugeben. Bei der Weichsel, in der Gegend von Stawogroba, zog sich der Feind, welcher in einer Offensive vom 11. Juni schwere Verluste erlitten hatte, in der folgenden Nacht in seine früheren Stellungen zurück. Auf dem linken Ufer der Weichsel konzentrierte der Feind am Abend des 11. Juni sehr starke Kräfte in dem Bzuraabschnitt, zwischen der Mündung der Bissa und dem Dorfe Sułka. Dann griff er in der Nacht und am nächsten Tage unsere Stellungen mit Kräften von einer Stärke von etwa zwei Divisionen an. Der Kampf dauert noch fort. In Galizien griff der Feind am 12. Juni frühmorgens in geschlossenen Reihen unsere Stellungen an der unteren Lubaczowa an. In der Gegend von Mozysska erneuerte der Feind, welcher am 11. und 12. Juni schwere Verluste erlitten hatte, seine Offensive nicht. Am rechten Ufer des Dniepr, in der Richtung auf Mikolajowa, fand nur Geschützfeuer statt. Unser Erfolg bei Zarawno zwang den Feind, seine Angriffe gegen unsere Stellungen bei Hattys einzustellen. Seit dem 11. Juni begünstigt er sich damit, dort Kavallerie zusammenzuziehen. Bei Zaleseszyli unternahmen wir einen schwungvollen Angriff auf feindliche Abteilungen, welche den Dniepr überschritten hatten. Wir machten bei diesem Angriff 500 Gegner nieder und nahmen ungefähr 200 Mann gefangen.

Paris, 14. Juni. (L.U.) Der Matin veröffentlicht einen Artikel seines militärischen Mitarbeiters, Kommandant de Givrieux, der durch seine Sachkenntnis von den südlichen Schimpereien der übrigen französischen Presse vorteilhaft absticht.

Givrieux versucht darin, die Bedeutung der deutschen Operationen in Kurland darzulegen, die ihm umso bemerkenswerter erscheinen, als sie zeitlich mit der großen Offensive in Galizien zusammenfallen, die nach der landläufigen Anschauung in Frankreich, so schreibt Givrieux, alle Kräfte Deutschlands hätten in Anspruch nehmen müssen. Givrieux erklärt, die Zentralmächte beabsichtigten, ihre eigenen Gebiete vollkommen vom Feinde zu säubern (Offensive in Galizien) und gleichzeitig die Gebiete zu besetzen, die ihnen als Pfand dienen können. An diesen neuen Grenzen, die sie sich durch ihre Heeresmacht erkämpfen konnten, wollten sich die Deutschen verschanzen und im Osten wie im Westen die feindlichen Angriffe in Ruhe abwarten. Dies sei der Zweck des deutschen Vorstoßes tief ins Feindesland hinein.

Dom südlichen Kriegsschauplatz.

Rom, 14. Juni. (W.B.) Meldung der Agencia Stefani. Bericht der italienischen obersten Heeresleitung: An einigen Stellen längs der Grenze vom Tonale bis Karnten versuchte der Feind mehrere Male, die Fortschritte unserer Angriffsbewegungen durch nächtliche Unternehmungen zu verhindern. Er griff mehrere wichtige von uns an den vorgehenden Tagen eroberten Stellungen an, wurde aber jedesmal zurückgeworfen. So unternahm der Feind im Tonalegebiet, durch das Feuer seiner Festungen unterstützt, mehrere Angriffe gegen den Tonalepaß und den Gipfel von Gavia. Ebenso versuchte er Monte Bisola im Judicarien Tal, am Monte Piana, im Misurina-gebiete und am Pässe östlich von Monte Peralba vorzustoßen. In der Nacht vom 11. zum 12. Juni unternahm der Feind mit Hilfe von Leuchtraketen und Scheinwerfern zusammenhängendere Angriffe gegen unsere Stellungen von Bala Grande im Piccolatale und am Freikofel, wo er gänzlich zurückgeworfen wurde. Unser Angriff in Karnten wird rasch und erfolgreich fortgesetzt. Nach dem Bolaher Sattel besetzten wir in der Nacht zum 12. Juni den Paß von Valentia. Diese Operation war sehr schwierig, denn der Feind mußte von Schützengräben zu Schützengräben verjagt und von Felsen zu Felsen verfolgt werden. Aber unsere Gebirgstruppen brachten durch ihre glänzende Tatkraft das Unternehmen zum glücklichen Abschluß. An einigen Abschnitten der Grenze dauern die Kämpfe der Artillerie mittleren Kalibers an. Unsere Kanonen, die an mehreren Stellen die Oberhand gewannen, zerstörten Schanzarbeiten, Kasernen und Beobachtungsposten. Gestern eröffneten unsere großkalibrigen Kanonen das Feuer gegen die Befestigungen von Malborgeth und erzielten in kurzer Zeit sehr beachtenswerte Ergebnisse. Der obere Fortteil wurde eingeschert, was eine Explosion des Munitionslagers verursachte. Längs des Isonzo sind unsere Truppen im Begriffe, die in den letzten Tagen am linken Flußufer eroberten Stellungen zu besetzen. Nach dem Bruche des Damms am Kanal von Monfalcone gelang es unserer schweren Artillerie, die in Campale aufgestellt ist, am 11. Juni durch ihr Feuer die Eisenbahnlinie Görz-Monfalcone in der Nähe des Bahnhofes Sagrado zu unterbrechen.

Wien, 14. Juni. (W.B.) Das I. und I. Kriegspressequartier meldet: In welcher Art die Italiener in den von ihren Volksgenossen bewohnten Grenzstrichen unseres Landes den Krieg führen, zeigen folgende Ereignisse: Zu den unmittelbar an der italienischen Grenze befindlichen Orten, die als vor unserer Vordringenslinie liegend geräumt wurden, gehört auch das kleine Dörfchen Casotto im Altitale. Bereits am 27. Mai rückte italienische Infanterie in Stärke von ungefähr einer Kompagnie gegen die gänzlich unverteidigte Ortschaft vor. Gleichzeitig eröffnete italienische Artillerie das Feuer, wodurch acht Häuser beschädigt wurden. Ohne Motivierung schoß nun die italienische Infanterie in den Ort und verwundete vier Frauen. Sofort nach dem Einzuge begannen die Italiener mit der Plünderung der Ortschaft, die bei späteren Besuchen stets fortgesetzt wurde. Sie machten keinerlei Unterschied. Sie nahmen nicht nur Gegenstände, die sie zur Vervollständigung ihrer Ausrüstung benötigten, sondern raubten alles, was ihnen irgendwie wertvoll dünkte. Auch das Gasthaus des Uccia Sartori, dessen beide Söhne schon im Herbst nach Italien desertierten, wurde geradezu geplündert und demoliert, wie das Hab und Gut der kaisertreuen Bevölkerung. Die Freude der Italiener sollte nur von kurzer Dauer sein, denn, als nach einigen Tagen auch die letzten Bewohner von Casotto, die bis dahin ausgehalten hatten, zu uns flüch-

teten, eröffnete unsere Artillerie das Feuer und säuberte die Ortschaft von den italienischen Truppen. Die Vorgänge zeigen, wie sehr der italienische Historiker Molmenti recht hat, der jüngst im Corriere della Sera schrieb, daß die italienische Bevölkerung Oesterreichs sich über den Krieg weniger freue, als man in Italien glaube, daß sie vielmehr durch die Ereignisse erschreckt und verwirrt würde.

Wien, 14. Juni. Nachdem die Versuche der Italiener, an möglichst vielen Orten über die Grenzen Tirols und Karntens in diese Lande einzubrechen, an den meisten Orten unter empfindlichen Verlusten gescheitert waren, ist die Schlacht am Isonzo wieder im Gange. Auch dort konnten sich die Italiener nur solcher Orte bemächtigen, welche vor unserer Kampffront liegen, indessen gelang es ihnen, an mehreren Stellen einzubringen. Am 11. Juni versuchte bei Plava die Brigade Ravenna die südlichen Uferhöhen des Isonzo zu übersteigen. Diese Versuche endigten jedoch mit dem Rückschlag unter blutigen Verlusten. Nun überschritten die Italiener gestern früh erneut den Fluß. Trotz fortwährender Beschädigungen warfen unsere Truppen sie nach heftigen Kämpfen wieder zurück. Vor unseren siegreich behaupteten Stellungen blieben über 400 italienische Leichen liegen. Im Tiroler und Karntner Grenzgebiet dauert der Geschützkampf noch an. Auch mehrfache Versuche, mit bedeutend überlegenen Kräften hier und dort Grenzpaße zu überschreiten, wurden von den braven Grenzschutztruppen erfolgreich abgewiesen. Aus den Kämpfen in Judicarien, im Etschtal, im Raume um Ala, sowie auf der Hochfläche von Polgarina-Labarone und Borgo im Val Sugano geht deutlich hervor, daß es sich bei den Italienern um einen konzentrisch auf Triest angelegten Angriff handelt. Aber bis dahin ist es noch weit. Stählerner Heros und eiserne Häute verstopfen den Weg. Auch die Unternehmungen im mittleren Pustertal und bei Cortina d'Ampezzo und Vando wurden blutig abgelehnt. Die italienischen Berichte weisen daher zur Verhütung der ungebildigen Bevölkerung auf die bedeutenden Schwierigkeiten hin, die sich ihnen überall entgegenstellen. (Hf. Jg.)

Jansbrud, 14. Juni. (W.B.) Die italienischen Landtagsabgeordneten Südtirols sind beim Statthalter erschienen, um namens ihrer Wähler, und, wie sie ausdrücklich betonten, der erdrückenden Mehrheit der Bevölkerung des italienischen Tirols, der hingebenden Treue an den Kaiser, das Kaiserhaus und die Monarchie Ausdruck zu geben. Die Abgeordneten hoben hervor, wie sehr sie das überlebende und treulose Vorgehen der italienischen Regierung beklagten, die sich durch das Freimaurertum zu diesem jedes sittlichen Grundes entbehrenden Kriege unter dem falschen Vorwande verleiteten ließ, als handle es sich um eine Erlösung, obwohl eine solche vom Volke Südtirols nicht nur niemals angerufen, sondern stets auf das Klarste zurückgewiesen worden war. Die Abgeordneten ersuchten den Statthalter, ihre heftigsten Wünsche für den Sieg der österreichischen Waffen und die Versicherung ihrer unerschütterlichen Treue zu Kaiser und Reich an die Stufen des Thrones gelangen zu lassen.

Die Kämpfe um die Dardanellen.

Genf, 14. Juni. Das Pariser Journal erklärt, daß die Uebertragung des Oberbefehls über die französische Flotte an den Dardanellen an den Vizeadmiral Nicol durch die verstärkte Tätigkeit der französischen Flotte vor den Dardanellen begründet sei. Es würden neue Schiffseinheiten der Patrie- und der Demokratie-Klasse dorthin entsandt. Die französische Dardanellenflotte werde nach allen Verlusten wieder auf Geschwaderstärke gebracht. Die Pariser Presse gefällt sich in törichten Gerüchten von einem Separatfrieden mit der Türkei.

Aus dem Orient.

Petersburg, 14. Juni. (W.B.) Der Generalstab der Kaukasusarmee gibt bekannt: Am 11. Juni versuchten die Türken mehrmals in der Richtung auf Osh bei Tokkhan und in der Gegend von Zinatohor Gegenangriffe. Sie wurden durch unser Feuer abgewiesen. Im Tale von Oltschai rückten wir bis zu der Linie Tevradal-Bachala vor. Ein Versuch der Türken, den Berg Kaladji von Silden her anzugreifen, scheiterte. Von den anderen Abschnitten ist nichts Neues zu melden.

An den Ufern der Drina.

Roman von Ernst Klein.

(40. Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

Er war in dieser Stunde vor der Entscheidung kühl und gelassen. Jetzt war es vielmehr Franz, den die Aufregung gepackt hatte und nicht mehr losließ. Der Traum eines jeden österreichischen Offiziers ging ihm ja in Erfüllung: im Kampf sich zu erproben und auszuzeichnen. Und dann — das Avancement in Friedenszeiten war ja gar zu langsam.

Desider dachte an kein Avancement, an keine Karriere mehr. Er hatte mit der Erde abgeschlossen. In ihm war der feste Wille, in dem Kampfe zu fallen. Mit seinem Leben zahlte er dem Kaiser die Zeit, um die er sich zu früh aus seinem Dienste löste. Franz hatte ihm versprochen müssen, ihn in einem Grabe mit Helene beizusetzen. Der Freund hatte zwar etwas Unverständliches dazu gebrummt, aber ihm schließlich die Hand darauf gegeben, diesen Wunsch zu erfüllen.

Und so tat Desider seine Pflicht mit heiligem Eifer und Ernst, denn durch sie ermöglichte er sich die Vereinigung mit der Geliebten. Und alles, was er unrein glaubte an seiner Offizierschere, wurde rein durch die Erfüllung der Pflicht.

Er blieb noch eine Zeitlang neben dem Posten liegen, um das feindliche Ufer selbst zu beobachten. Franz, den seine Unruhe nicht auf einem Plaze duldet, ging die Straße entlang bis zu den nächsten Posten.

Aber die wußten ihm alle nichts vom Gegner zu melden. Also kehrte er zu Desider zurück.

Ein Uhr wurde es, und noch eine Stunde schlich vorbei.

Und da, da ... alle drei, Franz, Desider und der Posten sahen es, das war keine Täuschung, die Dunkelheit drüben wurde lebendig. Schatten glitten aus ihr heraus ... durch die Totenstille der Nacht drang ganz leises Flüstern herüber ...

„Sie kommen!“

„Schnell, Cleau“, befahl Desider dem Posten, „laufen Sie schnell zurück, sagen Sie dem Feldwebel Schwarmlinie an der Wöschung, von mir hier angefangen. Kein Wort darf gesprochen werden, kein Schuß abgefeuert werden, bis ich pfeife.“

Rauslos verschwand der Posten in der Nacht.

Die beiden Freunde aber blieben regungslos liegen und starrten hinüber. Sie sahen nichts als das Hin und

Der dunkle Schatten. Hören ein-, zweimal das Knacken eines Gewehrverschlusses.

Und plötzlich sagte Desider die Hand des neben ihm Liegenden und presste sie mit starkem Druck.

„Du weißt, was du mir versprochen hast“, flüsterte er ihm ins Ohr.

„Ja. Aber derweil bist du ja noch nicht gefallen.“

„Ich werde fallen; ich weiß es, Franz. Dieses ist mein erstes und letztes Gefecht. Schwöre mir, daß du dein Versprechen hältst.“

„Ich schwöre es dir. Aber ich mein', ich werd' Zeit genug haben, bis ich es erfüllen muß.“

Desider antwortete nicht mehr. Weit vorgebeugt lauschte er hinüber. Unten am Fluße war ganz deutlich ein Mann zu sehen, der auf das Eis hinaustrat, um es auf seine Stärke zu prüfen. Waren auch die Tage schon sehr warm, die grundtiefen Eisdäcke der Drina hatten sie noch nicht zu zerstören vermocht.

Der Mann schritt vor, so weit der Schatten der Wöschung reichte, und klopfte mit dem Gewehrköpfe vorsichtig auf. Das Eis schien noch fest und tragfähig. Lautlos huschte er wieder in die Dunkelheit zurück.

Inzwischen kamen auch die Strafunten heran. Mit der einen Hand das Bajonett haltend, damit es nicht klapperte, glitten sie an die Wöschung und verteilten sich, ohne ein Wort zu sprechen, hinter die niedrigen Gebüsche. Jeder Zeigefinger lag am Jüngel — den Atemhielten sie fest an. Und dann ... Schatten kamen auf der jenseitigen Wöschung herab, zehn, zwanzig ... mehr ... In breiter Linie traten sie aufs Eis ...

Da hob ein Strafunten, von der Erregung fortgerissen, das Gewehr, dort einer ... warum piff der Oberleutnant nicht? Die Hunde waren ja da ... worauf noch warten? ...

Aber Desider wollte den Gegner erst in der Mitte des Flusses haben, im freien, hellen Mondlicht; da war jeder Schuß ein Treffer. Er schob die Pfeife in den Mund und wartete ...

Jetzt ... jetzt ...

Schritt gelte der Piff durch die Nacht. Und fast wie eine Generaldecharge trachten die Schüsse der Strafunten darauf ... Ein jäher Schreckensschrei der vollständig überraschten Gegner antwortete ...

Fürchterlich war die Wirkung der Salve. Wohl an zehn bis zwölf Mann der Komdarschi stürzten auf das Eis nieder. Einzelne erhoben sich zwar wieder und schleppten sich zurück in das rettende Dunkel am Ufer. Mehrere

der Gestorbenen versuchten sich aufzurichten, schrien den Kameraden nach, ihnen zu helfen — Flüche, Bitten schollen hinauf ... aber die meisten lagen stumm da, regungslos ...

Wie von einem Rausch gepackt, schossen die Strafunten hinter den Hülenden her. Zweimal mußte Desider das Signal zum Feuer einstellen geben, ehe ihre Gewehre schwiegen.

Und nun löste sich die furchtbare Spannung der Deute. Der Huber, der Wiener, sprang in die Höhe, schwenkte seine Kappe und schrie: „Hurra, Deutschn, quat is' gungen! Hurra — hurra!“

Und jubelnd stimmten sie alle ein.

Drüben wurden beschallende Stimmen laut. Die Führer suchten ihre ganz kloplos gemachten Deute zu sammeln, zu ermutigen. Drohungen, Scheltworte erklangen.

„Ich weiß nicht“, flüsterte Franz, „die Kerle müssen rein Gott geschlagen gewesen sein! Haben die denn geglaubt, wir liegen in unseren Betten drin und schlafen? Waa, jetzt verleißen sie ihrem Uebermut bereiten Ausdrud.“

Die Gegner schienen sich doch von ihrem panischen Schrecken erholt zu haben. Schüsse blitzten drüben auf, zuerst wild, unregelmäßig, dann besonnener und ruhiger. Sie taßten die Wöschung ab, wo sie die Strafunten vermuteten.

So ein Nachgefecht hat etwas unsagbar Unheimliches an sich. Man sieht den Feind nicht, merkt nur an dem Aufstöhnen seiner Schüsse ungefähr, wo er steht. Im Dunkeln lauert der Tod. Und doppelt jammervoll hört sich das Wehklagen der Verwundeten an.

Bis jetzt hatten die Strafunten noch nicht den geringsten Verlust zu beklagen. Die Geschosse des Gegners gingen viel zu hoch über ihre Köpfe weg, aber allmählich schoß sich der ein; immer tiefer, immer näher hörten sie des ominöse Saufen. Unwillkürlich pressten sie sich enger an den Boden an.

Der Feind war stärker; das sah man an seiner viel längeren Feuerkette, in der es unaufhörlich aufblitzte. Die merkwürdige Erscheinung, daß der Mann sich um so sicherer glaubt, je häufiger und schneller er schießt, zeigte sich auch hier. In ihrer wahnsinnigen Erregung schossen manche der Deute wie blind darauflos.

Desider kroch hinter der Kette von Mann zu Mann. „Langsam schießen, langsam schießen“, ermahnte er sie. „Nur wenn ihr ein sicheres Ziel habt.“

(Fortsetzung folgt.)

Der Krieg zur See.

Paris, 14. Juni. (W.B.) Der „Temps“ meldet aus London: Ein englischer Kreuzer kaperte ein Handelsdampfer, das Lebensmittel für Deutschland an Bord hatte. Das Schiff gehörte einem deutschen Handelsunternehmen in Vissabon.

Der Unterseebotskrieg.

London, 14. Juni. (W.B.) Meldung des Reuterschen Bureau: Ein deutsches Unterseeboot hat den Dampfer „Hovemount“ im Bristol-Kanal versenkt; die Besatzung wurde gerettet. — Der Fischdampfer „Queen Alexandra“ ist bei Dundee torpediert worden. Die Besatzung ist gerettet.

Stockholm, 14. Juni. Der Kapitän des schwedischen U-Boots „Siblar“ berichtet, daß während sein Fahrzeug unter Wasser war, ein holländischer Dampfer vor ihm auftauchte und die Mannschaft eines Dampfers der englischen Wilsontinie an Bord setzte, der von einem deutschen Unterseeboot torpediert worden war. Die englischen amtlichen Berichte verschweigen den Verlust.

London, 14. Juni. Reuter meldet aus Grimsby: Der Fischdampfer „Plymouth“ ist durch ein deutsches Unterseeboot in den Grund geholt worden. Die Besatzung wurde gerettet. — Ein Fischerschnelldampfer landete in der Nordsee die Besatzung des Kohlendampfers „Crown“ und des norwegischen Seglers „Veilgarde“, die von einem deutschen Unterseeboot beim Kap St. Ann versenkt worden waren.

Paris, 14. Juni. (W.B.) Der „Temps“ meldet aus Rom: Der Verband der italienischen Schiffskonstruktoren hat eine Prämie von 15.000 Lire für die Besatzung des italienischen Unterseeboots oder Torpedoboots aus, das eine erfolgreiche Aktion ausführt.

Kleine Mitteilungen.

Köln, 14. Juni. (E.L.) Die Italiener machen nach aus Janina eingetroffenen Nachrichten Versuche, sich allerhand Umwegen in den Besitz des wirtschaftlich und kulturell wertvollsten Teiles Albanens, des zur griechischen Interessensphäre gehörenden Nord-Epirus zu setzen. Versuche, von italienischen Agenten ausgerüstete Banden zur Erregung von Unruhen nach der Reichsgränze von Albanien unterwegs, um Italien dadurch Gelegenheit zur Intervention zu geben. Man will hier wissen, daß Italien die ganze Nord-Epirus bis Kap Stahlos zu annektieren.

Berlin, 14. Juni. (E.L.) Die „Neuen Züricher Nachrichten“ erhalten die folgende Meldung aus Petersburg: Es ergibt sich jetzt, daß der Tod des Admirals v. Essen, Kommandeur der russischen Ostseeflotte, kein natürlicher war. Am gleichen Tage seines Todes kamen vier Offiziere seines Stabes ums Leben; von ihnen wird bemerkt, daß sie in Erfüllung ihrer Pflicht gestorben sind.

Bern, 14. Juni. (W.B.) Italien hat das Ausfuhrverbot auf sämtliche Lebensmittel ausgedehnt. Voraussetzungen werden nunmehr auch Lebensmittel, die bisher frei war, nun auf Grund einer diplomatischen Wege zu erwerbenden Sonderbewilligung der italienischen Regierung nach der Schweiz eingeführt werden können.

Melbourne, 14. Juni. (E.L.) Die australische Regierung richtete einen Aufruf an die Australier, sich ungenügend als Arbeiter in den Munitionsfabriken zu stellen. Auf den Appell hin stellten sich über 10.000 Feuerwerker und Metallarbeiter.

Kriegsverräter.

Strasbourg i. G., 14. Juni. (W.B.) Die „Straßburger Post“ meldet aus Schirmd: Durch Urteil vom 14. April ds. Js. wurde der 1850 in Sulzbach im Münchertal geborene Kaufmann Theodor Wagner, zuwohnhaft in Strasbourg, wegen Kriegsverrat rechtskräftig zu zehn Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust verurteilt. Wagner hat am 16. August 1914 in Disch die französische Reiterpatrouille mit einem weißen Tuche gegeben. — Die „Straßb. Post“ meldet ferner aus Elm: Das außerordentliche Kriegsgericht hat gegen den in Mülhausen geborenen Besitzer des Kolmarer Pfandhauses Alfons Dreifuss wegen Spionage einen Steckbrief erlassen. Zulezt war Dreifuss in Basel wohnhaft.

Die deutschen Grenelstatten.

Zürich, 14. Juni. (W.B.) Wie die „Neuen Züricher Nachrichten“ mitteilen, bereiste kürzlich ein Schweizer Journalist einen großen Verlag Belgien mit Erlaubnis der belgischen Behörden in Begleitung zweier Kollegen aus eben neutralen Ländern unter dem Schutz des amerikanischen Konsulats in Belgien. Das Blatt entnimmt einer Liste u. a. Nachstehendes: Es sei bemerkt, daß wir an mehreren Orten Erhebungen anstellten über die deutschen vorgeworfenen Grenelstatten. Wir folgten dabei dem amtlichen Dokument der französischen Regierung. An diesen fanden sich Personen mit in der bekannten Liste zitierten Namen gar nicht vor. Man wußte von diesen angeblichen Grenelstatten überhaupt nichts. In einem vierten Orte gab es wohl einen mit dem angeführten Namen, nicht aber eine Frau. Hier war von Grenelstatten der deutschen „Barbaren“ das Geringste bekannt.

Ergebnisse einer Festungs-Luftschiffer-Truppe.

Der Festungs-Luftschiffer-Trupp war am 1. Oktober 1914 aufgestellt, das Feuer der schweren österreichischen Kanonen gegen das Fort Koningshofst zu beobachten. Nach der Zeit schien das Werk artilleristisch niedergelassen, seine Besatzung schwiegen. Zur eingehenden Erkundung nahm nun die Luftschiffertruppe einen Stellungswechsel vor bis auf 5000 Meter an das Fort heran. Wenige Minuten, nachdem dort Hauptmann Petri und Leutnant Wastl des österreichischen Festungs-Artillerie-Bataillons Nr. 1 aufgestiegen waren, bemerkten sie, wie hinter der linken Flanke des Forts ein Rauch aufstieg. Leutnant Petri meldete dies dem Kommandanten, die Feuerstelle festzulegen. Der Rauch gegen den Ballon gerichtet gewesen, ging aber zu weit. Nach Sekunden später fiel der zweite und diesmal platzte Schrapnell höchstens 3 Meter neben dem Steuerturm, dicht hinter dem Ballonkorb, in dem die Beobachter standen. Der Ballon blieb unverändert, der nächste Schuß aber mit besserer Seitenrichtung mußte treffen, denn die Entzündung war genau richtig. Zu einer eingehenden Erkundung der Festung mit Zielbeschießung blieb keine Zeit. In der nächsten Nacht wählte Leutnant Petri den richtigen Moment für den Fall, daß er wenige Sekunden später mehr in der Lage war, mündlich zu melden, seine Aufgabe zu lösen. Er beschloß, den nächsten Schuß zu photographieren. Während unten die Vorbereitungen für einen Stellungswechsel nach einer Aufstiegsstelle getroffen wurden, an der

dem Ballon die Erfüllung seiner Aufgabe nicht so rasch abgeschnitten werden konnte, lauerte Leutnant Petri, die Kamera am Auge, auf das nächste Feuer der Batterie. Als der dritte Schuß anblitzte, sah er ihn auch tatsächlich und brachte ihn auf die Platte. Die Zeit bis zur Ankunft des Schusses benutzten die beiden Beobachter zum sichern Verstauen der photographischen Apparate und zur telefonischen Meldung, daß die Batterie photographisch festgelegt sei. Auch der dritte Schuß ging wieder um einige Meter fehl. Der Ballon wurde nun mit größter Beschleunigung zur Erde geholt. Das Einholen gelang, denn die Belgier feuerten nicht mehr. Deshalb, steht im Daily Telegraph vom 14. Oktober 1914, der uns zufällig in die Hände kam. Es heißt dort in einem längeren Bericht in deutscher Uebersetzung: Die deutschen Kanoniere waren dank den schon erwähnten Beobachtungsbällen imstande, mit bemerkenswerter Genauigkeit zu schießen. Es war nötig, das möglichste zu tun, diese Ballone außer Tätigkeit zu setzen. Die Matrosen richteten drei Lagen Schrapnells gegen einen von ihnen ohne Erfolg, aber die letzte dreier Granatlagen hatte Erfolg, und man sah, wie der Ballon sank. Ein belgischer Offizier, der diesen Vorfall beobachtete, war so voll Freude, daß er sofort einen W.-Fr.-Schein aus der Tasche zog und dem Beobachter zur Verteilung an die Mannschaft übergab. (Original-Zeitungsanschnitt im Kriegstagebuch der Abteilung.) — Augenblicklich hatten die Belgier die beiden letzten Schüsse als Treffer beobachtet und glaubten, daß der Ballon ihnen nun nichts mehr anhaben könnte. Tatsächlich konnte aber die Photographie, auf der das Feuer der Batterie genau erkennbar war, kurze Zeit später mit einer eingehenden Meldung an den Artillerieführer abgehen. Eine Stunde später stieg der Ballon 2 km. weiter hinten auf und widmete sich weiter der Aufgabe, das Feuer der österreichischen Batterien zu beobachten.

Die „Eufitania“-Affäre.

Washington, 14. Juni. (W.B.) In einem Aufruf an die Deutsch-Amerikaner betont Bryan, daß Wilson für den Frieden sei. Bryan schlägt eine internationale Vereinbarung vor, die den Transport von Munition auf Passagierdampfern verbietet. Er ist anderer Meinung als Wilson über die Politik, die gegen die Einmischung Englands in die Rechte des neutralen Handels einzuschlagen ist. Bryan war der Ansicht, daß die Note, die die Alliierten erneut auffordert, nicht den amerikanischen Handel zu behelligen, gleichzeitig mit der Note an Deutschland abgefaßt werden sollte.

New York, 14. Juni. (W.B.) Neutermeldung. Bryan hat wiederum eine Erklärung veröffentlicht, in der er sagt, daß die Note nach seinem Abtreten beträchtlich abgeändert worden sei. Diese Abänderung sei aber nicht hinreichend gewesen, um ein Zurückziehen seiner Demission zu rechtfertigen. Bryan zweifelt nicht, daß im Kriegsfall das ganze Land Wilson unterstützen würde.

Cincinnati, 14. Juni. (W.B.) Neutermeldung. Hier ist der Deutsche Heinz Gordenberg verhaftet worden; wie man glaubt, im Zusammenhang mit den deutschen Erklärungen über die Bewaffnung der „Eufitania“.

Herbés Forderungen.

Paris, 14. Juni. „Guerre Sociale“ erscheint seit Samstag wieder, nachdem sie viermal hintereinander von der Zensur unterdrückt worden war. Herbé erzählt selbst, was er in den beschlagnahmten Nummern geschrieben hatte. Er hatte die Freiheit beansprucht, die bureaukratische Verwaltung der Armee zu kritisieren, um sie am Einschleichen in ihrem Formellismus zu verhindern; er wollte die allgemeine Leitung der Operationen zu Land und zur See sowie der auswärtigen Politik besprechen. Er hatte verlangt, daß die Presse das Recht erhalte, auch die feindlichen Tagesberichte wiederzugeben, und daß die französischen Tagesblätter selbst mit weniger Zichtung und etwas mehr Wahrheit abgefaßt werden; er hatte bemerkt, daß die Armeeverwaltung Landsturmleute von mehr als 40 Jahren seit 8 Monaten in den Schützengräben lasse, anstatt sie durch jüngere Kräfte abzulösen, die untätig in den Garnisonen saßen. Schließlich hatte Herbé sofortige Maßnahmen verlangt zur schleunigen Befestigung der Gefallenenen, damit Frankreich von der Cholera verschont bleibe. Daß die Zensur Herbé gestattete, wenigstens den Inhalt seiner Artikel anzudeuten, läßt erkennen, daß die Unterdrückung seines Blattes die ohnehin im Publikum um sich greifende Verunsicherung ernstlich erhöhte. Der „Temps“, die „Humanité“ und der „Radical“ traten übrigens gestern wieder für die Freigabe des „Guerre Sociale“ ein und warnten die Regierung vor den Folgen einer zu weitgehenden Einschränkung der politischen Diskussion. Die „Guerre Sociale“ steht, wie Herbé versichert, täglich 100.000 Exemplare ab.

„Republik Albanien“.

Paris, 14. Juni. (W.B.) Der Petit Parisien meldet aus Rom: Man erfährt, daß sich der Führer der albanischen Aufstandsbewegung, Mussa Essendi, zum Präsidenten der Republik Albanien hat ausgerufen lassen.

Budapest, 14. Juni. (E.L.) Nach einer Meldung des „N. G.“ aus Sofia erfolgten nach Nachrichten aus Albanien ernste Zusammenstöße zwischen serbischen und montenegrinischen Truppen. Die Montenegro-Truppen wollen vorrücken, die Serben wollen ein Vordringen auf Skutari nicht gestatten, weil sie selbst auf Skutari Ansprüche erheben. Die in Sofia lebenden Albaner haben den Gesandten der Großmächte in Sofia eine Protestnote gegen die Einbrüche der serbischen und montenegrinischen Truppen in Albanien überreicht.

Tagesnachrichten.

Schwerte, 14. Juni. Ein aufregender Vorfall hat sich hier abgespielt. Als das sechsjährige Töchterchen des Anstreichers Westkämper an dem Wagen eines Bärensührers vorbeiging, kam einer der Bären unter dem Wagen hervor, sprang, nachdem er den Maulkorb mit den Bordertagen zurückgestreift hatte, an dem Kinde empor und brachte ihm Verwundungen am Hinterkopf und Nacken bei. Auf das Schreien des Kindes eilte die Frau des Bärensührers herbei, die Meister Pegg mit einer Eisensäge bearbeitete, bis dieser von dem Kinde abließ.

Memel, 14. Juni. Hier waren drei Kinder, zwei Knaben und ein Mädchen von 4 und 6 Jahren, in den engen Gefächern eines Montagewagens der elektrischen Straßenbahn gekrochen. Wütend fiel der Verschlußriegel herunter und die Kinder waren in dem engen Loch eingeschlossen. Eine in der Nähe befindliche Arbeiterin hörte wohl das Klopfen der Kinder, achtete aber weiter nicht darauf. Als sie einige Tage später wieder in der Nähe weilte und immer noch das Klopfen hörte, schob sie den Riegel des Kastens zurück und fand in dem Kasten das Mädchen noch lebend vor, während die beiden Knaben erstikt waren. Das Mädchen, das mehrere Tage mit den Knabenleichen eingeschlossen gewesen war, erholte sich bald in der frischen Luft, nachdem man ihm Milch eingeflüßt hatte.

Berlin, 14. Juni. (W.B.) Das „Berl. Tagebl.“ meldet aus München: Ein schwerer Volksbruch hat die bekannte Betschaft Oberammergau heimgeführt. Das kleine Fläschchen Beine, das in die Kanne fließt, wurde zu einem reißenden Strom und setzte die meisten Häuser unter Wasser.

London, 14. Juni. (W.B.) Neutermeldung. Dunrobin-Castle, die schottische Festung des Herzogs von Southerland, ist vollständig niedergebrannt. Die in dem Schloß untergebrachten Verwundeten, sowie die kostbaren Gemälde konnten gerettet werden.

Lokales.

Kriegsbeschädigten-Fürsorge. Im Kreis hause hatten sich auf Einladung des Landrats gestern nachmittag 24 Herren eingefunden, die nach Ausführungen des Geschäftsführers des für die Provinz bereits ins Leben gerufenen Hauptausschusses für Kriegsbeschädigten-Fürsorge, des Herrn Walzer aus Frankfurt a. M., einen Ausschuss für den Distrikt beriefen, dem die Erledigung der erforderlichen Arbeiten übertragen ist. Herr Walzer gab über Ziel und Zweck, sowie die Art der Organisation der Kriegsbeschädigten-Fürsorge Auskunft. Einleitend führte er aus, daß es eine Dankeschuld für uns, die wir zur Zeit des größten Krieges wie mitten im tiefsten Frieden lebten, sei, denen, die ihre Gesundheit draußen im Kampf gegen den Feind opfern mußten, nach ihrer Rückkehr die Wege zu ebnen, wieder trotz ihrer Gebrechen und geschwächten Gesundheit vollwertige Glieder im wirtschaftlichen Leben zu werden und sie nicht auf die Mühseligkeit ihrer Mitmenschen angewiesen sein zu lassen. Man müsse bestrebt sein, eine möglichst Erwerbsfähigkeit der Kriegsbeschädigten zu erreichen und zu verhindern, daß sie sozial sinken. Zunächst solle man sie dem Berufe wieder zuführen, in dem sie früher tätig waren. Bistand werde eine Beschäftigung in einer gehobenen Stellung innerhalb des alten Berufes, in der der Verlust einzelner Gliedmaßen nicht hindere, möglich sein. Der heutige Stand der Orthopädie ermögliche es übrigens einem guten Teil der Beschädigten, die alte Beschäftigung fortzusetzen. Vor allem müsse der Kriegsbeschädigte seine Vorkriegsbildung finden; daher dürfe auch nicht Reiz des hervortretenden Wunsches nach Versorgung im Kommunal- oder Staatsdienst nachgegeben werden, denn in Stellungen von untergeordneter Art würden sich die Betroffenen bald sehr unglücklich fühlen. Eine Aufgabe des Ausschusses wird es sein, entsprechende Lehrgänge zu vermitteln, um die Kriegsbeschädigten für ihre neue Tätigkeit vorzubereiten. Innerlich Kranke, also solche ohne äußerliche Beschädigung, sollen einem Heilverfahren unterworfen werden, sobald sie möglichst wieder in den Vollbesitz ihrer Gesundheit gelangen. Der Ausschuss soll den Invaliden auch Stellungen verschaffen. Die Berufsberatung wird auch eine Aufgabe des Ausschusses sein. Zu dem Ausschuss sollen möglichst alle interessierten Kreise herangezogen werden. Für die eigentliche Arbeit kommen jedoch nur vier Personen in Frage: Der Vorsitzende, der ärztliche Berater, der Berufsberater und der Schriftführer. Außerdem sollen in den einzelnen Orten Vertrauensmänner zur Unterstützung des Berufsberaters aufgestellt werden. Der Ausschuss wurde sodann wie folgt festgesetzt: Vorsitzender: der Landrat, ärztlicher Berater: der Kreisarzt, Berufsberater: Dr. Dönges in Dillenburg, Schriftführer: der Sekretär des Versicherungsamts. In den weiteren Ausschuss wurden gewählt: Karl Eduard Weber in Dillenburg, Landwirt Adolf Weß in Mademühlen, Brauereibesitzer Oscar Schramm in Herborn, Bäcker Brandenburger in Schönbach, Schlossermeister Christian Stanz in Dillenburg, Profurst Schucht in Sinn, Wertmeister Dieckertweg in Dillenburg. Im Anschluß an die Bildung dieses Ausschusses, der eine Unterorganisation des Zweigvereins vom Roten Kreuz ist, konstituierte sich noch eine Kommission, ebenfalls im Anschluß an den Zweigverein vom Roten Kreuz, die für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen sorgen und die Nationalstiftung für die Hinterbliebenen im Distrikt vertreten soll.

Die Nationalstiftung soll die Reichsfürsorge ergänzen und will zu diesem Zweck eine Sammlung von entbehrlichen Gold- und Silbergegenständen veranstalten. Es sollen jedoch nicht Trauringe gesammelt werden, diese werden als nicht entbehrlich angesehen.

In diesen Ausschuss wurden gewählt: Hr. Sachs-Dillenburg (Vorsitzender), Frau Rüdert-Herborn, Frä. Amalie Emminghaus-Dillenburg, Frau Erich Schramm-Halger, Profurst Koch-Adolfsbüttel, Prof. Koll-Dillenburg, und als Schriftführer Buchdruckereibesitzer Ernst Weidenbach-Dillenburg.

Zum Schluß machte Landrat Daniels noch auf die Wochenchrift „Wieland“, große Ereignisse in großer Zeit, aufmerksam und dankte den Erschienenen für das bezeugte Interesse.

Anfragen nach Vermittlung. Das Internationale Komitee vom Roten Kreuz in Genf bittet dringend sämtliche nach vermiedenen Kriegen Anfragende, ihre Gesuche nicht zugleich an das Rote Kreuz in Paris und nach Genf zu richten, was vollständig zwecklos ist, sondern bloß an die eine oder andere Auskunftsstelle zu richten. Beide stehen in fortwährender Beziehung. Wiederholungen der Anfragen sind unnützlich und sehr zeitraubend, da sämtliche Gesuche bis zur vollständigen Erledigung aller einzelnen Fälle in Zettelform in einer Kastenbox aufbewahrt werden.

Sparram Brot. Es ist wiederholt darauf hingewiesen worden, daß die Herabsetzung der Mehlpreise durch die R.-G.-G. auch fernerhin die sparsamste Verwendung des Brotes nicht beeinträchtigen darf. An sich erscheint es geradezu als im Widerspruch stehend zu allen wirtschaftlichen Gesetzen normaler Zeiten, daß bei abnehmenden Vorräten und fortlaufendem Bedarf die Preise einer Ware nicht erhöht werden, sondern herabgesetzt werden können. Das deutsche Volk verdankt diese Tatsache unserer einzigartigen kriegswirtschaftlichen Organisation der Getreideversorgung, welche die Vorräte auf den Kopf der Bevölkerung festgelegt hat und so verteilt, daß die Ernährung jedes Einzelnen bis zur nächsten Ernte sichergestellt ist. Wer aber die Herabsetzung der Mehlpreise dazu benutzen würde, mehr zu essen, als er unbedingt benötigt, würde seiner vaterländischen Pflicht zuwiderhandeln. Die Reichen und die Vermittelten, alle Personen, die leichte Arbeit verrichten, und alle diejenigen, welche aus diesen oder jenen Gründen an ihrer täglichen Ration ersparen können, müssen dies tun, gleichviel, ob das Brot etwas teurer oder billiger ist. Nachdem die zentralen Instanzen den Weg für eine richtige Verteilung der Getreidevorräte geebnet haben, ist es nun Sache der Gemeinden, den Sparram Brot, der noch Brot sparen können, anzulegen. Wenn das Brot zu unseren „Waffen“ gehört, so ist es auch durchaus gerechtfertigt, daß diejenigen, welche mit dieser Waffe richtig umgehen, eine Auszeichnung erhalten. Diese Auszeichnung darf von den Gemeinden natürlich nicht in Geld gegeben werden, sondern

